



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die letzten drei Jahrhunderte des Mittelalters unter französischem
Einflusse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

Die Gotik.

a) Architektur.

Die letzten drei Jahrhunderte des Mittelalters unter französischem Einflusse.

Das Kaisertum und das Papsttum waren allmählich in einen scharfen Gegensatz zu einander geraten, der in offenen Streit ausartete, und mit der Niederlage des Kaisertums endete. Beide Faktoren vereint hatten Deutschlands erste große Machtentfaltung und Kulturblüte hervorgebracht. Die Uneinigkeit schadete beiden gleich schwer, der Sieger, das Papsttum, und mit ihm Italien hatten keinen Vorteil von ihrem Siege, eine dritte Macht, das königliche Frankreich, der einstige treue Bundesgenosse des Papstes, wurde nun dessen Oberherr. Das Papsttum begab sich seiner Selbständigkeit durch Verlegung seiner Residenz von Rom nach Avignon. Deutschland aber hatte darunter am schwersten zu leiden, es kam unter den Einfluß Frankreichs.

Der französische Geist beherrscht die drei letzten Jahrhunderte des Mittelalters.

Eine große religiöse Bewegung war über das Abendland gekommen, ein unendliches Sehnen nach überirdischen Zielen, zu denen man allein durch werktätige Bekräftigung seines Christentums gelangen konnte. Fürsten und Herren suchten durch Eroberung des heiligen Grabes sich die nötigen Verdienste zu erwerben, der Bürger aber mußte zu Hause bleiben, er konnte nur zu Ehren der Muttergottes und der Heiligen großartige Dome erbauen, oder mit einem Teile seiner Habe erbauen helfen.

Die Kreuzzüge, von Frankreich ausgehend, gaben diesem Lande die Vorherrschaft in Europa. Zum Glück für Deutschland verhinderten die Albingenserkriege und die Kämpfe gegen England eine größere Machtentfaltung Frankreichs gegen seine westlichen Nachbaren. Der Invasion der neuen Geistesrichtung aber konnte Deutschland keine Wehrkräfte entgegenstellen.

Durch die Kreuzzüge war in Frankreich ein stolzes Rittertum erblüht, dessen Sitten, Lebensgewohnheiten und Moden bald für den Adel des gesamten Abendlandes maßgebend wurden. Dieses französische Rittertum ist

es auch, daß eine neue weltlich nationale Poesie schafft, im Süden die Lyrik der Troubadours, im Norden das romantische Epos.

Während Adel und Volk auf ihre Weise der religiösen Begeisterung Ausdruck geben, bemüht sich die gelehrte Geistlichkeit durch philosophische Spekulationen die kirchlichen Dogmen unangreifbar zu machen, es entwickelt sich die Scholastik. Auch für diese Bestrebungen gibt Frankreich den Mittelpunkt in seiner Universität zu Paris.

Dem kalten zergliedernden Scharffinne der Scholastik setzte eine andere Richtung, die der Mystiker, das symbolisch innerliche Ershauen und Zusammenfassen auf dem Wege heißester Gemütserregung entgegen. Den Vorläufer dieser Bewegung haben wir schon in Bernhard von Clairvaux kennen gelernt.

Diese Umwandlung des französischen Volksgeistes mußte auch in der Kunst Ausdruck finden, und so entstand in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts im Herzen Frankreichs, in der Isle-de-France, dem Domanium der französischen Könige, und in der südlichen Picardie ein neuer Stil, „die Gotik“. Die Grabkirche der französischen Herrscher zu St. Denis, der Chor von St. Germain des Prés in Paris selbst, und die Kathedrale von Noyon sind die ersten Bauten dieser neuen Richtung, welcher die Franzosen den bezeichnenden Namen *style mystique*, der mystische Stil, gaben. Erst im Anfange des XIII. Jahrhunderts gewinnt dieser neue Stil festen Fuß auf deutschem Boden.

Die wachsenden Ansprüche auf möglichst gediegene Kenntnisse in der Architektur lassen mehr und mehr das Laienelement aufkommen. Die Baumeister üben die Baukunst als Lebensaufgabe und Beruf, während früher die Kleriker die Beschäftigung mit der Baukunst als Liebhaberei betrieben. Seitdem auch das Selbstgefühl der Städte erwacht war, und die Städte als solche sich selbst zu Ruhm und Ehre bauten, wollten natürlich auch die Bürger bei der Bauleitung mitsprechen, und der Einfluß der Geistlichkeit wurde allmählich zurückgedrängt.

Die Werkmeister, Steinmeisen und Maurer schlossen sich in Zünften mit fester Organisation und bestimmten Regeln zusammen, sie ergänzten sich jetzt nur noch aus dem Volke.

Die hervorragenden Bauten des neuen Stiles waren schon im Entwurfe von so gewaltiger Größe, daß viele Geschlechter an ihrer Vollendung arbeiten mußten. So bildeten sich bei denselben Vereinigungen, „Bauhütten“, in denen die technischen und konstruktiven Erfahrungen wohl bewahrt, und von Generation zu Generation vermehrt und erweitert wurden. Diese Hütten standen miteinander in Verbindung zu gegenseitiger materieller Unterstützung und geistiger Förderung ihrer Angehörigen. Im Jahre 1459 wurde auf einer Versammlung in Regensburg die große Steinmeisenordnung angenommen, die für alle deutschen Bauhütten gültig war.

Die Steinmeisgesellen wanderten schon früher von Hütte zu Hütte, daher ist es leicht erklärlich, daß einzelne, oft weit voneinander getrennte Werke in Grundriß, Aufbau und Details eng verwandt erscheinen.